

wirkungen und vorteilhafter ökologischer Aspekte wohl nur bereit sein, mehr Leguminosen anzubauen, wenn dies wirtschaftlich attraktiv ist. „Um hier voranzukommen, brauchen wir weitere praktische Feldforschung. Vor allem Dauerversuche an verschiedenen Standorten Deutschlands, mit denen sich Fruchtfolgefragen klären lassen, können hier wichtige Erkenntnisse liefern“, sagt der Erstautor der Studie, Dr. Herwart Böhm vom Thünen-Institut für Ökologischen Landbau. Dies gelte besonders für

- Verbreiterung von Fruchtfolgen und Entwicklung innovativer Anbauverfahren,
- Auswirkungen auf die Biodiversität sowie eine Bewertung der Ökosystemdienstleistungen,

● Effekte auf Bodenkohlenstoffvorrat, Lachgasemissionen und Nitratauswaschung in der gesamten Fruchtfolge.

Erfolg versprechend wären nach Ansicht der Autoren transdisziplinäre On-Farm-Forschungsansätze direkt auf Betrieben oder Untersuchungen in „Landschaftslaboren“ mit Betriebsverbänden unter Beteiligung der ökonomischen Forschung. Durch eine intensivere züchterische Bearbeitung von Leguminosen ließen sich zudem Erträge steigern und Resistenzen gegen Krankheiten in die Pflanzen einbringen. Auch umweltverträgliche Pflanzenschutzmittel könnten bei der Ertragssicherung helfen und dadurch den Leguminosenanbau attraktiver machen.

Eiweißpflanzenstrategie Bundesministerium

Mit der Eiweißpflanzenstrategie des BMEL aus dem Jahr 2012 sollen – unter Berücksichtigung der internationalen Rahmenbedingungen – Wettbewerbsnachteile heimischer Leguminosen verringert, Forschungslücken geschlossen und erforderliche Maßnahmen in der Praxis erprobt und umgesetzt werden. Seit Einführung des Greenings im Jahr 2014 hat sich der Anbau der Körnerleguminosen Ackerbohne, Erbse, Lupine und Sojabohne in Deutschland von 83.600 ha (2014) auf 173.500 ha (2018) mehr als verdoppelt. Auch der Anbau von Futterleguminosen nahm in den vergangenen Jahren leicht von 246.000 ha (2010) auf 283.300 ha (2018) zu. 2018

standen 24 % der angebauten Körnerleguminosen und 34 % der Futterleguminosen auf den Flächen ökologisch wirtschaftender Betriebe.

Wissenschaftliche Ansprechpartner
Dr. Herwart Böhm
Thünen-Institut für Ökologischen Landbau,
Trenthorst
Tel.: 0 45 39-88 80-313
herwart.boehm@thuenen.de

Dr. Bernd Rodemann
Julius-Kühn-Institut (JKI), Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland, Braunschweig
Tel.: 05 31-299-45 50
bernd.rodemann@julius-kuehn.de

pm Thünen-Institut/
Julius-Kühn-Institut

Artenvielfalt in der Agrarlandschaft fördern

Der Rotmilan – schützenswerter Greifvogel

Der Rotmilan (*Milvus milvus*) ist ein Greifvogel, der aufgrund seines charakteristischen Flugbildes auch aus der Ferne einfach zu bestimmen ist. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 1,70 m besitzt er eine große Tragfläche und ist leicht an seinem tief gegabelten Schwanz zu erkennen. Auf ausdauernden Suchflügen hält er nach geeigneter Nahrung Ausschau. Im Brutrevier fällt der Rotmilan durch seinen Ruf auf, der einem gedehnten Trillern ähnelt. Außerhalb der Brutzeit rufen Rotmilane eher selten.

Die Lokalen Aktionen und der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) bieten landwirtschaftlichen Betrieben in Schleswig-Holstein eine Naturschutzberatung an. Die Beratungen werden im Rahmen des Landesprogramms ländlicher Raum (LPLR) durch die EU und das Land gefördert und sind für interessierte Betriebe kostenlos. Die Maßnahmen wurden in einem Katalog zusammengestellt, der bei den Lokalen Aktionen und dem DVL zu erhalten ist. Diese Maßnahmenangebote der Beratung sowie geförderte Tier- und Pflanzenarten werden in Steckbriefen erläutert, die auszugsweise in einer Serie im Bauernblatt vorgestellt werden. Die vollständigen Steckbriefe sowie die Kontaktdaten für die Beratung finden sich auf der Internetseite naturschutzberatung-sh.de

Lebensweise des Rotmilan

Das Beutespektrum des Rotmilans ist sehr vielfältig und umfasst Regenwürmer, Aas, Amphibien, Kleinvögel und Kleinsäuger. Je nach Verfügbarkeit machen dabei vor allem die Kleinsäuger und die Kleinvögel den größten Anteil an der Beute aus. Die meisten Rotmilane kehren bereits im Februar und März aus ihren Überwinterungsgebieten in Südeuropa in ihre Brutgebiete zurück. Ein Teil der Rotmilane verbringt das ganze Jahr in seinem Brutgebiet oder zieht zur Überwinterung nur kürzere Strecken. Die Paarbildung erfolgt nach der Rückkehr ins Brutgebiet saisonal oder in Form von Dauerehen.

Für den Bau des Horstes nutzt der Rotmilan vor allem Bäume an Waldrändern, in Feldgehölzen oder in Baumreihen. Typischerweise wird beim Bau des Nestes auch Müll (Plastik, Lumpen et cetera) verwendet. Jährlich findet eine Brut mit meist zwei bis drei Eiern im Gelege statt. Nach frühzeitigem Verlust kann jedoch auch ein Nachgelege erfolgen. Die jungen Rotmilane werden nach dem Verlassen des Nestes meist im Juni noch für zwei bis drei Wochen bis in den Juli betreut.

Unter den Greifvögeln zeichnet sich der Rotmilan durch eine besondere Verhaltensweise aus: Zur



In Deutschland ist gut die Hälfte des Weltbestandes des Rotmilans beheimatet. Die nordwestliche Verbreitungsgrenze befindet sich in Schleswig-Holstein. Verbreitungsschwerpunkte sind hier der Osten und Südosten des Landes.

Übernachtung sucht er oft Gemeinschaftsschlafplätze auf. Dies kann besonders nach der Brutsaison im Spätsommer beobachtet werden.

Bestand und Gefährdung

Erfassungen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holstein ergaben für das Jahr 2017 einen landesweiten Rotmilan-

bestand von geschätzt rund 240 Revier- und Brutpaaren. Der Rotmilan wird in der Roten Liste der Brutvögel Schleswig-Holsteins in der Vorwarnliste geführt. Dies heißt, dass die Art aktuell noch ungefährdet ist, verschiedene Faktoren jedoch in den nächsten zehn Jahren eine Gefährdung herbeiführen könnten.

Die möglichen Gefährdungen für den Rotmilanbestand sind vielfältig. Der Bruterfolg der Rotmila-



Mit einer Flügelspannweite von bis zu 1,70 m besitzt der Rotmilan eine relativ große Tragfläche und ist leicht an seinem tief gegabelten Schwanz zu erkennen.
Fotos: Christoph Gasse, DVL

ne reicht aktuell nicht aus, um die auftretenden Verluste zu kompensieren. Ein wesentlicher Faktor, der diesen Rückgang befördert, ist ein Mangel an Nahrungsressourcen und an Verfügbarkeit der Beute in der Zeit der Jungenaufzucht.

Hinzu kommen weitere Gefährdungen durch Prädatoren wie Habicht, Uhu oder marderartige Säugtiere, Störungen am Horst, die zur Brutaufgabe führen, Kollisionen mit Windkraftanlagen auf dem Zug und im angestammten Brutgebiet (der Rotmilan führt mit dem Mäusebussard die Liste der an Windenergieanlagen getöteten Vögel an).

Schutzmaßnahmen und Förderprogramme

Schutzmaßnahmen für den Rotmilan können entsprechend den Ansprüchen an den Lebensraum und mit Blick auf die zahlreichen Gefährdungsursachen sehr unterschiedlich sein. Der Strukturreichtum in der offenen Landschaft kann gezielt durch die folgenden Faktoren beziehungsweise Maßnahmen erhöht werden: Kulturarartenvielfalt auf den Ackerflächen, Einrichtung von Blüh- und Brachstreifen, winterliche Stoppelbrachen, Anbau von mehrjährigem Feldfutter, Erhalt und extensive Bewirtschaftung von Grünland, Anlage von Knicks und Gewässern.

Die Verfügbarkeit von Beutetieren hängt für den Rotmilan auf landwirtschaftlichen Nutzflächen stark von der Art der Bewirtschaftung ab. Besonders profitieren Mi-

lane hier von Sommerungen auf Ackerflächen und vom Verzicht auf Schadnagerbekämpfung (Rodentizide) sowie Pflanzenschutzmittel und Düngemittel. Eine Mahd von Grünlandflächen während der Jungenaufzucht ist günstig – nach Möglichkeit mit zeitlicher Staffelung außerhalb üblicher Schnittzeitpunkte.

Die genannten Bewirtschaftungsformen werden teilweise in Schleswig-Holstein durch Förderprogramme finanziell unterstützt. Eine

Maßnahme, die speziell auf den Rotmilan abzielt, ist die „Milan-Variante“ des Vertragsnaturschutzprogramms „Ackerlebensräume“ (siehe Maßnahmensteckbrief „Gezielte Begrünung und Selbstbegrünung von Ackerflächen“). Informationen zu den verschiedenen Fördermöglichkeiten sind bei der Naturschutzberatung der Lokalen Aktionen und des DVL verfügbar.

Gefährdungen im nahen und weiteren Umfeld der Brutplätze können vermieden werden durch

Minimierung von Störungen durch menschliche Tätigkeiten (zum Beispiel Holzeinschlag) im Umfeld der Horste, Einhaltung der gesetzlichen Horstschutzzone in einem Umkreis von 100 m um den Nistplatz herum (§ 28 b LNatSchG) und die raumordnerische Koordination bei der Planung von zum Beispiel Windkraftanlagen.

Deutscher Verband für
Landschaftspflege
Tel.: 04 31-64 99 73 32
info-sh@lpv.de



Die Verfügbarkeit von Beutetieren für den Rotmilan hängt auf landwirtschaftlichen Nutzflächen stark von der Art der Bewirtschaftung ab.